

# Gast \_freundschaft

Hospiz Schöneberg-Steglitz

Extra-Ausgabe: Rückblick Karneval der Kulturen · Newsletter Nr. 2 / 2010

**Liebe Freundinnen und Freunde des Hospizes Schöneberg-Steglitz,**

wenn man etwas erlebt hat, dann kann man was erzählen. Dieses Motto machen wir uns anlässlich unserer Teilnahme am Karneval der Kulturen am Pfingstsonntag mit einer Sonderausgabe unseres Newsletters zu eigen.

Es gibt in der Tat viel zu erzählen, wenn sich ein Hospiz auf den Weg macht, um neues Terrain zu betreten. Auf vielen unterschiedlichen Ebenen hat dieses Projekt uns gefordert und viele Menschen miteinander ins Gespräch und ins Tun gebracht.

An diesem Prozess und an seinem Ergebnis möchten wir Sie gerne teilhaben lassen, und vielleicht lassen Sie sich von unserer Freude am einen oder anderen Augenblick anstecken.

Dieter Geuß, Pflegedienstleiter  
Leiter Hospiz Schöneberg-Steglitz



Nachbarschaftsheim Schöneberg  
Pflegerische Dienste gGmbH

[www.nbhs.de](http://www.nbhs.de)



## Die Freude am Augenblick Ein Hospiz geht auf die Straße

**Am Anfang war es nur eine verwegene Idee: beim Karneval der Kulturen dabei sein mit einer bunten, lebensfrohen Formation – Sterbekultur als Teil des modernen kulturellen Lebens der Metropole Berlin.**

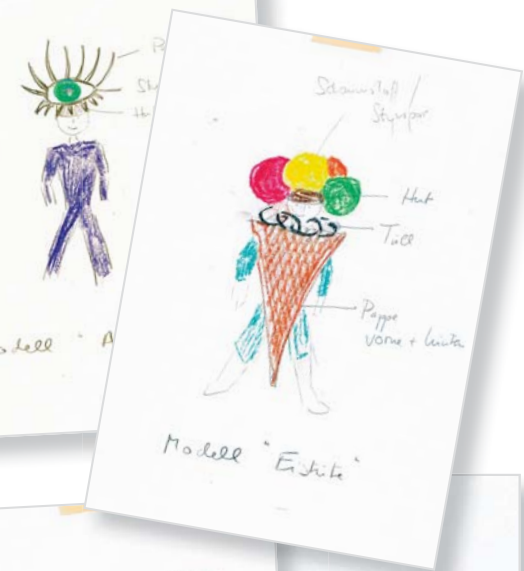
Die Kolleginnen und Kollegen im Hospiz reagierten erstaunt, begeistert, unsicher, skeptisch, ungläubig – wir diskutierten die Frage: Darf man ein feierlauniges Publikum mit dem Thema Tod und Sterben konfrontieren? Am Ende stand die Entscheidung: Wir wollen uns auf das Abenteuer einlassen.

Die Sambagruppe Surdo & Gomorrha – selbst schon seit vielen Jahren aktiv beim Karneval dabei – musste nicht

von dem Projekt überzeugt werden und auch das Theater der Erfahrungen signalisierte sofort Interesse. Also konnte es losgehen. Aber wie? Es gab keinen Lkw, keine Kostüme und nur ein rudimentäres Konzept – und zweieinhalb Monate Zeit bis zum großen Moment. Mit dem Motto »Die Freude am Augenblick« wollten wir den Zuschauern zeigen, dass es auch in der letzten Lebensphase möglich ist, die kleinen Dinge wertzuschätzen und das Leben auf einer sinnlichen Ebene zu genießen. Der als Brücke dekorierte Lkw mit den als Blüten kostümierten Trommlern sollte umringt sein von den Symbolen für die sinnlichen Genüsse und abgesichert

durch Menschen im Seerosenkostüm. Auch für den Wettbewerb, bei dem man von einer Jury aus Kunst und Kultur für Wagen, Kostüme, Musik und Performance bewertet wird, meldeten wir uns mutig an.

Es entstanden Kostümwürfe und Ideen für unsere 90-Sekunden-Performance. Arbeitsgruppen wurden gebildet, Modellbau- und Dekoläden gestürmt und immer wieder diskutiert, verworfen, verändert, verfeinert. Das Angehörigenzimmer funktionierten wir zum Waren- und Bastelstützpunkt um. Dort wurden Eiswaffeln gemalt, Erdbeerhüte genäht und Pappherzen geschnitten. Zu den Kostümen für die sinnlichen Genüsse



→ gesellten sich Pflaster, Augen und Ohren, die die Aufmerksamkeit und Zuwendung der Pflegenden und Angehörigen versinnbildlichen sollten. Um zu zeigen, dass das Sterben auch Leid und Schmerz beinhaltet, wollten einige Mitarbeiterinnen sich ihr trauriges Gesicht als Gipsmaske am Hinterkopf befestigen, ähnlich wie man es vom alemannischen Karneval kennt. Auch der Tod sollte die ganze Zeit mit auf dem Umzug dabei sein, nicht als Sensenmann oder Horrorgestalt, sondern als – oft verdrängte, aber nicht zu ändernde – Gewissheit. Welch ein Glück: Wir bekamen einen Lkw gesponsert und die Haushandwerker des Nachbarschaftsheim erklärt sich bereit, die Brückenelemente zu bauen.

Inzwischen hatte unsere Idee weitere Kreise gezogen. Die Liste der Teilnehmer wurde immer länger, da Mitarbeiter auch anderer Einrichtungen und Freunde dabei sein wollten. Knapp zwei Wochen vor Pfingsten probten wir die Performance gemeinsam mit der Musik der Sambagruppe. Die Idee: eine Sterbende wird von einem nahestehenden Menschen und anderen »Kostümen« zu einem Vorhang geleitet, der die Grenze zwischen Leben und Tod symbolisiert. Mit der Angehörigen verbindet sie ein Band,

das sie jenseits des Vorhangs loslässt, nachdem sie die irdische Identität und die Leiden der vorherigen Existenz abgestreift hat. Sie ergreift die Hand des Todes, der hinter dem Vorhang auf sie gewartet hat und geht mit ihm davon. Zuvor hatte die Sambagruppe zwei schwierige Probenerrmine verwendet, um für diese Sequenz eine musikalische Umsetzung zu finden. Das Ergebnis des Treffens war ein voller Erfolg, machte Mut, jetzt noch einmal alle Energien zu mobilisieren.

Das war auch notwendig, denn noch am Vortag des Umzuges gab es Probleme mit dem Lkw, die Moosgummilieferung, aus dem die vielen Blüten gebastelt werden sollten, verzögerte sich, so dass teils bis spät abends gebastelt wurde.

Aber als dann am Pfingstsonntag die Trommelstöcke flogen und sich der Wagen, umringt von Seerosen und gefolgt von farbenfrohen Kostümen, in Bewegung setzte, eroberte die Freude am Augenblick die Straße und ließ uns bis zum Abend nicht mehr los.

*Stefan Schütz,  
Kordinator Ambulanter Hospizdienst*

## Glossar

**Karneval:** Vielerorts verbreitetes Brauchtum, bei dem vor dem Beginn der Fastenzeit ausgelassen gefeiert wird. Wichtiges Merkmal ist die Außerkraftsetzung der alltäglichen Spielregeln und Hierarchien.

**Karneval der Kulturen:** Seit 1996 in Berlin veranstalteter Umzug mit Straßenfest, bei dem im Sinne des Karnevals der Gleichheitsgedanke gelebt und kulturelle Vielfalt gefeiert wird.

**Kultur:** Bewusste und unbewusste Muster von Denken, Fühlen und Handeln, die ihren Angehörigen Identität und Zugehörigkeit vermitteln.

# Vom Unbehagen

Eine freundlich-begeisternde Anfrage aus dem Hospiz, ob ich denn mitmachen wolle. Das Hospiz fährt mit einem Wagen und einer Sambagruppe mit. Spontanes Bauchgefühl: »Nein, ich auf einem Karnevalswagen ... und dann noch die Hospizarbeit vertretend? Nein!« Antwort: »Ich lasse mir das mal durch den Kopf gehen.«

Zu Hause ratterte es, doch das Leben und Sterben im Hospiz konnte ich nicht mit

dem Karneval zusammen bringen. Warum auch, es darf verschiedene Räume zu verschiedenen Themen geben. Oje, bin ich steif, unflexibel und altmodisch? Vielleicht. Es gibt Schlimmeres. Doch was ist es, was das Hospizteam zu diesem Auftritt bewegt? »Normalerweise« erlebe ich das Team sehr reflektiert und tiefsinnig handelnd!

Die Antwort auf meine Frage wurde, wie auch erwartet, reflektiert und tiefsinnig ge-

geben: Auch im Hospiz wird Lebensfreude erlebt und erfahren; der Tod wird viel zu sehr aus dem Leben ausgeklammert; Symbole für Lebensfreude, Wandel und Sterben fahren auch mit auf dem Wagen. Das kann ich alles bejahen und unterstützen, bei einem Theaterspiel könnte ich mich auch sehen. Was bleibt, ist das Unbehagen zu dem rollenden Karnevalswagen ...

*Anne Kroemer, Physiotherapeutin*



# Wie soll das zusammenpassen?

Karneval und Sterben? Samba und Hospiz? Wie soll das zusammenpassen? In einer Kultur schnelllebiger Oberflächlichkeit droht eine Kultur des Sterbens unter die Räder zu kommen. Musik als ritueller Begleiter schafft Brücken in andere Welten. Samba wurzelt in der kultischen Musik Alt-Afrikas und transportiert die Erfahrungen von Ohnmacht, Gewalt und Tod, denen verklavte Menschen ausgeliefert waren. Lip-

penbekenntnisse, denen zufolge der Tod zum Leben dazu gehört, sind eine Sache. Eine ganz andere ist die tatsächliche Konfrontation mit der Endlichkeit. Beeindruckend dargestellt trat der Tod beim Umzug in Erscheinung. Es war nicht einfach, den Übergang zwischen Leben und Tod musikalisch zu gestalten. In Zusammenarbeit mit der Theatergruppe entwickelte sich eine Form, die nicht verschreckte, aber auch

nicht auf den Moment des »Nichts«, des Stillstehens verzichtete. Und danach kam das andere, das nicht mehr so leicht Erfassbare, ein Rhythmus, über den man schon mal stolpern kann.

*Claudia Steinert, Musiktherapeutin und Mitglied von Surdo & Gomorrha*

# Als wäre es nicht das erste Mal

Ein Samstagnachmittag im Schöneberger PallasT, der Tag vor dem großen Auftritt. Bei der zentralen Generalprobe begegnen sich Menschen, die sich sonst vielleicht niemals über den Weg gelaufen wären: haupt- und ehrenamtliche Hospizmitarbeiter/innen, Schauspieler/innen des Theaters der Erfahrung, Musiker/innen der Gruppe Surdo & Gomorra. Sie alle machen sich gemeinsam daran, einen mutigen Plan umzusetzen, der im Hospiz Schöneberg-Steglitz geschmiedet worden war: während des Karnevals

der Kulturen Geschichten von Genuss, von Abschied und Übergang auf die Kreuzberger Straßen zu bringen. Zwischen Hermannplatz und Yorckstraße werden sich am nächsten Tag Leben und Tod begegnen, knallrote Erdbeertörtchen, riesengroße Herzen und trommelnde Goldengel, weiße Seerosen und Blütenblätter in allen Farben, Lebensfreude und Sterbekultur, das Ganze musikalisch untermalt von den wundervoll energievollen Grooves von Surdo & Gomorra. Noch scheint sich niemand so recht

vorstellen zu können, wie das wohl werden wird. Dennoch probt die Riesengruppe, als wäre es nicht das erste Mal: den szenischen Ablauf der Performance, die Choreografien der Blumen, die sorgfältig abzustimmende Interaktion zwischen Trommeln und Schauspiel. Lebensfreude und die Lust am Augenblick, die am nächsten Tag Thema der Performance sein werden, sind schon jetzt schon mehr als spürbar.

*Till Baumann, Theaterpädagoge*



# Über sich selbst hinauswachsen

Mein Name ist Christine Steger. Ich arbeite seit sechs Jahren als Altenpflegerin im Hospiz und habe mich, entgegen meiner Natur, dazu entschieden, am Karneval der Kulturen mitzuwirken. Ich bin eher der Typ Mensch, der sich nicht gerne zu *Neuem* durchringen kann. Ob es das Lackieren der Plakate war, die Kostümpromen und das Einüben der Performance – ich hatte unheimlich viel Spaß und war begeistert davon, wie aus dem *Nichts* eine perfekte Aufführung zustande kam. Die vielen Ideen der Mitwirkenden und das tolle Miteinander haben

mir gezeigt, dass man sich ruhig mal aus dem Fenster lehnen sollte und sich auf außergewöhnliche Experimente einlassen muss, um sich auch selbst zu erkennen und zu finden.

Unser Auftreten war von einer ganz anderen Art – abweichend von dem *Üblichen* was beim KdK so geboten wird. Aber gerade das war es, glaube ich, was uns so außergewöhnlich machte. Ich war sehr angegan von der Resonanz des Publikums, wie uns begegnet wurde und wie wir teilweise

die Menschen beeindruckt und auch schockiert haben. Es ist für jeden *Einzelnen*, der nicht ständig mit dem Thema Tod und Sterben zu tun hat, eine Überwindung, sich darauf einzulassen. Aber wie ich mich getraut habe, so müssen auch andere Menschen über sich hinauswachsen um für *Neues* offen zu sein. Ich habe für mich entschieden, auch in der Zukunft ein bisschen mutiger zu sein und an Projekten mitzuwirken.

*Christine Steeger, Altenpflegerin*



# Mittendrin: der Tod

Gerade zu Beginn des Umzugs war es für mich schwierig, direkt auf die Zuschauer zuzugehen und mit ihnen zu interagieren. Ich war unsicher, wie sie darauf reagieren würden, dass auf diesem für seine »gute Stimmung« bekannten und beliebten Fest auch der Tod als Figur zugegen ist.

Nach einer Weile fiel es mir leichter, weil die meisten Leute doch offener reagierten, als erwartet. Natürlich waren die Reaktionen vielfältig und zum Teil auch ziemlich ambivalent. Einige der Zuschauer waren sehr irritiert und konnten oder wollten sich nur schwer auf eine direkte Interaktion einlassen.

Den Großteil der Reaktionen habe ich dennoch als erstaunlich positiv erlebt, was si-

cherlich damit zu tun hatte, dass die fröhlichen Kostüme um mich herum das düstere Bild vom Tod deutlich abmilderten. Die eher zögerlichen und unsicheren Reaktionen kamen ausschließlich von Erwachsenen, die anwesenden Kinder dagegen gingen mit mir ganz offen und unverkrampft um.

Was mir schwerer fiel als die Interaktion mit den Zuschauern, war das »In-der-Rolle-Bleiben« über so einen langen Zeitraum. In der Körpersprache stoisch ruhig zu bleiben, wenn um einen herum alles tanzt und lacht, war eine Herausforderung. Aber letztendlich hat genau das den Reiz ausgemacht und mir ein gutes Gefühl vermittelt: Der Tod gehörte dazu. Als Teil des Lebens wurde er nicht nur mit Skepsis, sondern auch mit Offenheit und Verständnis betrachtet.



Ich würde mir diese Sichtweise auch außerhalb eines Karnevals der Kulturen wünschen. Wenn Menschen im wirklichen Leben mit dem Tod in Berührung kommen, kann sie vieles vielleicht nicht einfacher, aber mit Sicherheit leichter machen.

*Armin Oemmelen, Krankenpfleger*



## Champagnerlaune

Ich denke, ich höre nicht richtig ... Das Hospiz vom Nachbarschaftshaus wird einen eigenen Wagen beim Karneval der Kulturen haben! Ich bin begeistert von der ungewöhnlichen Idee und freue mich riesig, dass ich gefragt werde mitzumachen. Mir werden die Kostümvorschläge zugeschickt und für mich ist sofort klar: »Das *Herzkostüm* soll meines sein.«

Es macht Freude, die Performance einen Tag vorher einzustudieren, und es bewegt mich tief, als das rote Band des Lebens reißt und der Tod die Seele in Empfang nimmt. Ich

freue mich auf die Musik, auf den Tanz des Lebens ...

An der Straße säumen viele Menschen den Zug, Kinder und Erwachsene. Oft schauen sie ernst – oder neugierig? Es macht Freude, mit dem roten Herz zu tanzen, zu lachen, ein bisschen zu flirten ...

Die Gesichter hellen auf, ein Lächeln macht sich breit, die Augenpaare leuchten mich an. Es ist wie Sekt trinken, und am Abend schmerzen zwar die Knie und Füße von vier Stunden Tanzen, aber mein Herz lacht noch immer und ich habe »Champagnerlaune«, wie meine Mutter zu sagen pflegte.

*Babette Kalthoff, Leiterin der Kita Riemschneiderweg*

# Meine Freude am Augenblick

Der Karneval der Kulturen hatte für mich sehr viele verschiedene spannende Aspekte. Einer davon ist, dass sich unser Motto »Die Freude am Augenblick« natürlich auch im Kleinen widerspiegelt:

- bei der Herstellung der Masken die Kühle des nassen Gipses und die Fingerspitzen der Kollegin auf meinem Gesicht spüren
- die erste handgenähte Erdbeere bestaunen, die Lust auf mehr macht
- mich vom tiefenroten Lack der trocknen Pappherzen berühren lassen
- dem türkischen TdE-Schauspieler das Eiswaffelkostüm anpassen
- den Samba-rythmus hören und mittanzen
- das anerkennende Lachen in den Gesichtern der Zuschauenden sehen

- gemeinsam ausgelassen den Stolz fühlen, am Ziel angekommen zu sein

*Gabriele Paschke, stellv. Pflegedienstleiterin*



# Gänsehaut und Lust auf mehr

Die Idee des Hospizes, am Karneval der Kulturen teilzunehmen, fand ich von Beginn an super, aber als Urberliner Fascismuffel schreckte mich die Vorstellung einer Kostümierung eher ab. Dabei sein wollte ich aber auf jeden Fall, und sei es nur als Unterstützung bei den Vorbereitungen. Da gab es ja auch genug zu tun!

Spätestens bei der Generalprobe wurde mir klar, dass das Ganze ein zwar ungewöhnli-

ches, aber dafür umso aufregenderes Erlebnis werden würde. Vor allem die Klänge der Samba-Band und die Theater-Performance erzeugten Gänsehaut und Lust auf mehr. Letztlich habe ich den Wagen während des gesamten Umzugs als »Seerose« begleitet und unterwegs Info-Material vom Hospiz verteilt. Es war spannend, die Reaktionen der Zuschauer auf das Thema Hospiz zu beobachten. Von Anerkennung bis Desinteresse war wohl alles dabei.

Im Nachhinein betrachtet war es für mich eine rundum gelungene Veranstaltung. Besonders gefreut hat mich, wie viele unterschiedliche Leute sich zusammengefunden haben, um für das Hospiz auf die Straße zu gehen!

*Silke Neudecker, ehrenamtliche Mitarbeiterin*

# Ja, das ist okay

Als Zuschauer des Karnevals erwartet man ein Land oder ein Volk oder Völkchen, welches als nächstes angefahren kommt, und liest auf dem Schild »Hospiz Schöneberg-Steglitz«.

Ich habe mich gefragt: Was soll das denn für eine Kultur sein? Aber als ich das Motto »Die Freude am Augenblick« kurz verinnerlicht hatte, die schönen großen Masken der Sinnesorgane auf mich wirken ließ, die fröhlichen Menschen, die zu diesem Thema Musik machten und tanzten, dachte ich: Ja! Es geht um eine Kultur des Sterbens, das ist okay! Leben und Sterben gehören zusammen, und warum soll dem Thema jegliche Fröhlichkeit versagt sein? (Bei den Calacas des mexikanischen Totenfestes haben wir ja auch kein Problem damit.) Eine mutige moderne Idee!

*Gerda Müller, Schauspielerinnen-duo Sofamobile*



## Was sind Sie denn? Eine kleine Begebenheit am Rande

Ein Mann mittleren Alters fragte auf mein Kostüm zeigend: »Wat sind sie denn? Een Knäckebrot oder een Schweizer Käse? War ja gar nicht so abwegig, schließlich liefen ja auch Erdbeeren und Eistüten mit. Während ich überlegte, ob ich antworten sollte, rief ein kleines Mädchen, so zirka vier Jahre alt, ganz empört: »Das ist ein Pflaster!«

Ich ging auf sie zu. »Ja, ich bin ein Pflaster, ein Trostpflaster«, sagte ich. »Oh«, sagte ihr Vater, der neben ihr stand,

»ein Trostpflaster könnten wir heute auch gut gebrauchen, sie ist schon den ganzen Tag traurig und ich weiß nicht warum.«

Ich hatte kleine Pflaster bei mir und gab ihr eines. Der Vater wickelte es auf ihren Wunsch hin um einen ihrer kleinen Finger. Sie schaute prüfend, wirkte aber sichtlich zufriedener, lächelte – und ich, ich lächelte zurück.

*Gudrun Hoffmann,  
ehrenamtliche Mitarbeiterin*



# Tief Luft holen

In der Werkstatt der Kulturen treffe ich Nadja Mau und Vassiliki Gortsas vom »Karnevalsbüro«:

## Was habt Ihr gedacht, als Ihr unseren Teilnahmeantrag kurz vor Schluss erhalten habt?

Nadja: Na, erst einmal haben wir tief Luft geholt und gedacht: was für eine verwegene Idee! Aber wir laden ja die neuen Gruppen immer ein, um uns über ihr Projekt zu informieren und zu sehen, ob es passt.

## Und es passte tatsächlich?!

Nadja: Ja, im Gespräch erfahren wir, wie lebensbejahend und positiv ihr Eure Teilnahme angelegt habt – jenseits von Konsumgedanken. Und was bedeutet denn eigentlich Karneval? Da geht es um die Verankerung der Verhältnisse ...

## ... um die Aufhebung von Hierarchien ...

Nadja: ... genau, vor dem Tod sind wir alle gleich.

Vassiliki: Ich muss schon sagen, ich war doch ziemlich aufgeregt, als Ihr dann endlich vor der Tribüne der Jury Eure 90 Sekunden hattet!

## Ja, wirklich?

(Beide nicken energisch.)  
Vassiliki: Ich hab ein bisschen gefiebert, ob Euer Plan wirklich aufgeht. Da wird gleich ein Mensch symbolisch durch einen Vorhang gehen und auf der anderen Seite vom Tod empfangen. Wie würden die Zuschauer darauf reagieren?

Nadja (streichet sich über den Arm): Da krieg' ich heut' noch Gänsehaut.

Vassiliki: Ich hatte auch die Befürchtung, dass wir danach, wenn Euer Wagen weitergezogen ist, traurig zurückbleiben würden.

Nadja: Aber so war es gar nicht. Ich war angerührt und hatte das Gefühl, auch dann nicht alleingelassen

zu werden, wenn die Gruppe aus dem Bild geht. Man hat gemerkt, die Leute sind miteinander da, da gibt es eine Verbindung – und das hat mir gut getan.

## Vielen Dank für diese Rückmeldung!

Nadja: Gerne, und seid Ihr im nächsten Jahr wieder dabei?

Das Gespräch führte  
Stefan Schütz.



## Dankeschön

Wie wird eine verrückte Idee Realität? Mit einer großen Zahl von Helferinnen und Helfern, die in die Hände gespuckt haben: die Hauswerker des Nachbarschaftsheims Schöneberg, die einen Lkw in eine Brücke verwandelt haben, die Firma Zapf, die uns den Lkw samt Fahrer kostenlos zur Verfügung stellte, all die Kostümbastler/innen im Hospiz und die Blütenbauer/innen von Surdo & Gomorra, der Freundeskreis des Hospizes Schöneberg-Steglitz, der die Materialien finanzierte, und alle anderen, die uns – auch wenn sie nicht direkt dabei waren – mit ihren Ideen, ihrer Kritik, ihren Fragen und Kommentaren immer wieder auf die eigene Spur gebracht haben. Danke Ihnen und Euch allen!



## Wer hilft bei Fragen?

### Stationäres Hospiz

**Pflegedienstleiter** Dieter Geuß, Tel 7 68 83-102  
stationaeres-hospiz@nbhs.de

**Sozialarbeiterin** Almuth Lohoff, Tel 7 68 83-103  
sozialarbeit-hospiz@nbhs.de

### Ambulanter Hospizdienst

**Koordinator** Stefan Schütz, Tel 7 68 83-104  
ambulantes-hospiz@nbhs.de

### Unsere Adresse

Hospiz Schöneberg-Steglitz, Kantstraße 16  
12169 Berlin (Steglitz)

### Sozialstation Friedenua

**Standort Tübinger Straße** 1, 10715 Berlin  
Tel 85 40 19-3 (24 Stunden), sozt@nbhs.de

**Spenden** Nachbarschaftsheim Schöneberg,  
Konto 3 106 205, BLZ 100 205 00 (Bank für  
Sozialwirtschaft Berlin)

# Meine Freude am Augenblick

Der Karneval der Kulturen hatte für mich sehr viele verschiedene spannende Aspekte. Einer davon ist, dass sich unser Motto »Die Freude am Augenblick« natürlich auch im Kleinen widerspiegelt:

- bei der Herstellung der Masken die Kühle des nassen Gipses und die Fingerspitzen der Kollegin auf meinem Gesicht spüren

- die erste handgenähte Erdbeere bestaunen, die Lust auf mehr macht
- mich vom tiefenrotten Lack der trocknen Pappherzen berühren lassen
- dem türkischen TdE-Schauspieler das Eiswaffelkostüm anpassen
- den Samba-rythmus hören und mittanzen
- das anerkennende Lachen in den Gesichtern der Zuschauenden sehen

gemeinsam ausgelassen den Stolz fühlen, am Ziel angekommen zu sein

Gabriele Paschke, stellv. Pflegedienstleiterin



# Gänsehaut und Lust auf mehr

Die Idee des Hospizes, am Karneval der Kulturen teilzunehmen, fand ich von Beginn an super, aber als Urberliner Faschingsmuffel schreckte mich die Vorstellung einer Kostümierung eher ab. Dabei sein wollte ich aber auf jeden Fall, und sei es nur als Unterstützung bei den Vorbereitungen. Da gab es ja auch genug zu tun!

Spätestens bei der Generalprobe wurde mir klar, dass das Ganze ein zwar ungewöhnliches, aber dafür umso aufregenderes Erlebnis werden würde. Vor allem die Klänge der Samba-Band und die Theater-Performance erzeugten Gänsehaut und Lust auf mehr. Letztlich habe ich den Wagen während des gesamten Umzugs als »Seerose« begleitet und unterwegs Info-Material vom Hospiz verteilt. Es war spannend, die Reaktionen der Zuschauer auf das Thema Hospiz zu beobachten. Von Anerkennung bis Desinteresse war wohl alles dabei.

Im Nachhinein betrachtet war es für mich eine rundum gelungene Veranstaltung. Besonders gefreut hat mich, wie viele unterschiedliche Leute sich zusammengefunden haben, um für das Hospiz auf die Straße zu gehen!

Silke Neudecker, ehrenamtliche Mitarbeiterin



# Ja, das ist okay

Als Zuschauer des Karnevals erwartet man ein Land oder ein Volk oder Völkchen, welches als nächstes angefahren kommt, und liest auf dem Schild »Hospiz Schöneberg-Steglitz«.

Ich habe mich gefragt: Was soll das denn für eine Kultur sein? Aber als ich das Motto »Die Freude am Augenblick« kurz verinnerlicht hatte, die schönen großen Masken der Sinnesorgane auf mich wirken ließ, die fröhlichen Menschen, die zu diesem Thema Musik machten und tanzten, dachte ich: Ja! Es geht um eine Kultur des Sterbens, das ist okay! Leben und Sterben gehören zusammen, und warum soll dem Thema jegliche Fröhlichkeit versagt sein? (Bei den Calacas des mexikanischen Totenfestes haben wir ja auch kein Problem damit.) Eine mutige moderne Idee!

Gerda Müller, Schauspielerinnen-duo Sofamobile



# Was sind Sie denn? Eine kleine Begebenheit am Rande

Ein Mann mittleren Alters fragte auf mein Kostüm zeigend: »Wat sind sie denn? Een Knäckebröt oder een Schweizer Käse? War ja gar nicht so abwegig, schließlich liefen ja auch Erdbeeren und Eistüten mit. Während ich überlegte, ob ich antworten sollte, rief ein kleines Mädchen, so zirka vier Jahre alt, ganz empört: »Das ist ein Pflaster!«

Ich ging auf sie zu. »Ja, ich bin ein Pflaster, ein Trostpflaster«, sagte ich. »Oh«, sagte ihr Vater, der neben ihr stand,

»ein Trostpflaster könnten wir heute auch gut gebrauchen, sie ist schon den ganzen Tag traurig und ich weiß nicht warum.«

Ich hatte kleine Pflaster bei mir und gab ihr eines. Der Vater wickelte es auf ihren Wunsch hin um einen ihrer kleinen Finger. Sie schaute prüfend, wirkte aber sichtlich zufriedener, lächelte – und ich, ich lächelte zurück.

Gudrun Hoffmann, ehrenamtliche Mitarbeiterin



# Tief Luft holen

In der Werkstatt der Kulturen treffe ich Nadja Mau und Vassiliki Gortsas vom »Karnevalsbüro«:

**Was habt Ihr gedacht, als Ihr unseren Teilnahmeantrag kurz vor Schluss erhalten habt?**

Nadja: Na, erst einmal haben wir tief Luft geholt und gedacht: was für eine verwegene Idee! Aber wir laden ja die neuen Gruppen immer ein, um uns über ihr Projekt zu informieren und zu sehen, ob es passt.

**Und es passte tatsächlich?!**

Nadja: Ja, im Gespräch erfahren wir, wie lebensbejahend und positiv ihr Eure Teilnahme angelegt habt – jenseits von Konsumgedanken. Und was bedeutet denn eigentlich Karneval? Da geht es um die Verkehrung der Verhältnisse ...

... um die Aufhebung von Hierarchien ...

Nadja: ... genau, vor dem Tod sind wir alle gleich. Vassiliki: Ich muss schon sagen, ich war doch ziemlich aufgeregt, als Ihr dann endlich vor der Tribüne der Jury Eure 90 Sekunden hattet!

**Ja, wirklich? (Beide nicken energisch.)**

Vassiliki: Ich hab ein bisschen gefiebert, ob Euer Plan wirklich aufgeht. Da wird gleich ein Mensch symbolisch durch einen Vorhang gehen und auf der anderen Seite vom Tod empfangen. Wie würden die Zuschauer darauf reagieren?

Nadja (streichelt sich über den Arm): Da krieg' ich heut' noch Gänsehaut.

Vassiliki: Ich hatte auch die Befürchtung, dass wir danach, wenn Euer Wagen weitergezogen ist, traurig zurückbleiben würden.

Nadja: Aber so war es gar nicht. Ich war angerührt und hatte das Gefühl, auch dann nicht alleingelassen

zu werden, wenn die Gruppe aus dem Bild geht. Man hat gemerkt, die Leute sind miteinander da, da gibt es eine Verbindung – und das hat mir gut getan.

**Vielen Dank für diese Rückmeldung!**

Nadja: Gerne, und seid Ihr im nächsten Jahr wieder dabei?

Das Gespräch führte Stefan Schütz.



# Dankeschön

Wie wird eine verrückte Idee Realität? Mit einer großen Zahl von Helferinnen und Helfern, die in die Hände gespuckt haben: die Haushandwerker des Nachbarschaftsheim Schöneberg, die einen Lkw in eine Brücke verwandelt haben, die Firma Zapf, die uns den Lkw samt Fahrer kostenlos zur Verfügung stellte, all die Kostümbastler/innen im Hospiz und die Blütenbauer/innen von Surdo & Gomorra, der Freundeskreis des Hospizes Schöneberg-Steglitz, der die Materialien finanzierte, und alle anderen, die uns – auch wenn sie nicht direkt dabei waren – mit ihren Ideen, ihrer Kritik, ihren Fragen und Kommentaren immer wieder auf die eigene Spur gebracht haben. Danke Ihnen und Euch allen!



# Gastfreundschaft

Liebe Freundinnen und Freunde des Hospizes Schöneberg-Steglitz,

wenn man etwas erlebt hat, dann kann man was erzählen. Dieses Motto machen wir uns anlässlich unserer Teilnahme am Karneval der Kulturen am Pfingstsonntag mit einer Sonderausgabe unseres Newsletters zu eigen.

Es gibt in der Tat viel zu erzählen, wenn sich ein Hospiz auf den Weg macht, um neues Terrain zu betreten. Auf vielen unterschiedlichen Ebenen hat dieses Projekt uns gefordert und viele Menschen miteinander ins Gespräch und ins Tun gebracht.

An diesem Prozess und an seinem Ergebnis möchten wir Sie gerne teilhaben lassen, und vielleicht lassen Sie sich von unserer Freude am einen oder anderen Augenblick anstecken.

Dieter Geuß, Pflegedienstleiter Leiter Hospiz Schöneberg-Steglitz

Nachbarschaftsheim Schöneberg  
Pflegerische Dienste gGmbH  
www.nbhs.de



# Die Freude am Augenblick Ein Hospiz geht auf die Straße

Am Anfang war es nur eine verwegene Idee: beim Karneval der Kulturen dabei sein mit einer bunten, lebensfrohen Formation – Sterbekultur als Teil des modernen kulturellen Lebens der Metropole Berlin.

Die Kolleginnen und Kollegen im Hospiz reagierten erstaunt, begeistert, unsicher, skeptisch, ungläubig – wir diskutierten die Frage: Darf man ein feierlauniges Publikum mit dem Thema Tod und Sterben konfrontieren? Am Ende stand die Frage: Wir wollen uns auf das Abenteuer einlassen.

Die Sambagruppe Surdo & Gomorra – selbst schon seit vielen Jahren aktiv beim Karneval dabei – musste nicht

von dem Projekt überzeugt werden und auch das Theater der Erfahrungen signalisierte sofort Interesse. Also konnte es losgehen. Aber wie? Es gab keinen Lkw, keine Kostüme und nur ein rudimentäres Konzept – und zweieinhalb Monate Zeit bis zum großen Moment. Mit dem Motto »Die Freude am Augenblick« wollten wir den Zuschauern zeigen, dass es auch in der letzten Lebensphase möglich ist, die kleinen Dinge wertzuschätzen und das Leben auf einer sinnlichen Ebene zu genießen. Der als Brücke dekorierte Lkw mit den als Blüten kostümierten Trommlern sollte umringt sein von den Symbolen für die sinnlichen Genüsse und abgesichert

durch Menschen im Seerosenkostüm. Auch für den Wettbewerb, bei dem man von einer Jury aus Kunst und Kultur für Wagen, Kostüme, Musik und Performance bewertet wird, meldeten wir uns mutig an. Es entstanden Kostümentwürfe und Ideen für unsere 90-Sekunden-Performance. Arbeitsgruppen wurden gebildet, Modellbau- und Dekoläden gestürmt und immer wieder diskutiert, verworfen, verändert, verfeinert. Das Angehörigenzimmer funktionierten wir zum Waren- und Bastelstützpunkt um. Dort wurden kostümierten Trommlern Eiswaffeln gemalt, Erdbeeren genäht und Pappherzen geschnitten. Zu den Kostümen für die sinnlichen Genüsse

**Wer hilft bei Fragen?**

**Stationäres Hospiz**  
Pflegedienstleiter Dieter Geuß, Tel 7 68 83-1 02  
stationaeres-hospiz@nbhs.de

**Ambulanter Hospizdienst**  
Koordinator Stefan Schütz, Tel 7 68 83-1 04  
ambulantes-hospiz@nbhs.de

**Sozialstation Friedenau**  
Standort Tübinger Straße 1, 10715 Berlin  
Tel 85 40 19-3 (24 Stunden), sozt@nbhs.de

**Unsere Adresse**  
Hospiz Schöneberg-Steglitz, Kantstraße 16  
12169 Berlin (Steglitz)

**Spenden** Nachbarschaftsheim Schöneberg,  
Konto 3 106 205, BLZ 100 205 00 (Bank für Sozialwirtschaft Berlin)

